

Im Stechschritt oder Gleichschritt in die Energie-Zukunft?

Aarau Die Energie-Initiative ist an einem Politanlass entlang der bekannten Fronten diskutiert worden. Erhellend war, wie es die Zürcher machen.

VON THOMAS RÖTHLIN

Vergangene Woche ist Bewegung gekommen in den für Aarau wegweisenden Abstimmungskampf um die Volksinitiative «Energistadt Aarau konkret» (Esak) und den Gegenvorschlag. Nach der Parolenfassung eines 2x-Nein-Komitees und der befürwortenden Grünliberalen (GLP) lud der Verein Esak am Freitagabend zu einer Podiumsdiskussion.

In der Alten Kanti lag Postkarten-Propaganda auf mit einem Foto des hiesigen Maturanden und Physik-Revolutionärs Albert Einstein, der den Aarauern mit der Formel «Klimaschutz + Arbeitsplätze = 2 x Ja» eine prominente Empfehlung für den 11. März abgibt.

SP-Einwohnerrätin Gabriela Suter vom Esak-Vorstand betonte eingangs, die Initiative fordere hauptsächlich Energieeffizienz. Von der Verbrauchsreduktion mit dem Fernziel 2000-Watt-Gesellschaft sei der Stromkonsum nur zu einem Viertel betroffen. Die Hälfte machen Brenn- und Treibstoffe aus, sodass Esak auch den Ausstoss von Treibhausgasen eindämmen will. Wem bis 2050 zu früh

sei, dem stehe der Gegenvorschlag mit Etappenzielen und hundert Jahren längerer Schonfrist zur Auswahl, der im Gleichschritt geht mit dem bundesweiten Atomausstieg.

«Fukushima gab uns leider recht», sagte der Zürcher FDP-Stadtrat Andres Türlér (54). Der Vorsteher der Industriellen Betriebe referierte in Aarau, weil Zürich 2008 einen Nachhaltigkeitsartikel in der Gemeindeordnung deutlich befürwortet hatte – allerdings ohne zeitliche Zielvorgaben und nur mit dem Verzicht «auf neue Beteiligungen und Bezugsrechte an Kernenergieanlagen».

Türlér, selbst in eine 2000-Watt-Gesellschaft hineingeboren, glaubt den Fachleuten, die sagen, es reiche erst bis 2150. Aber er ist überzeugt: «Wichtig ist, dass wir uns heute auf den Weg machen.»

Auch Zürich setzt auf Erneuerbare, nur: «Wer kauft in einem offenen Markt schon teuren Ökostrom?» Türlér betonte eindringlich, dass es den

«Wichtig ist, dass wir uns heute auf den Weg machen.»

Andres Türlér, Stadtrat Zürich

Erlös aus dem Handel mit überschüssigem Atomstrom so lang wie mög-

lich brauche, um in Wasser-, Wind- und Sonnenkraft sowie Geothermie und Biomasse zu investieren.

Zürich kann aber auch 180 Millionen ausgeben für die Abwärmenutzung aus See-, Grund- und Abwasser und andere Effizienzprojekte. Grosskunden erhalten Rabatt, wenn sie weniger Energie verbrauchen, sparen also gleich doppelt. Beim Sparen, der dritten Säule der Zürcher Energiepolitik, versucht man Anreize zu schaffen. Zum Beispiel so: Damit Vermieter nicht einfach den billigsten Kühlschrank kaufen, bekommen sie Geld aus einem Stromsparfonds. Den Rest, die zusätzliche verbrauchsarme Handhabung, erledigt der Mieter, der die Rechnung vom EW direkt bekommt, aus Eigeninteresse.

Weniger Drive als Türlérs Referat hatte die anschliessende Podiumsdiskussion mit Einwohnerräten. Thomas Richner (SVP) wartet lieber auf neue Technologien, als Aarau neue Gesetze aufzuzwingen. Lukas Häusermann (CVP) findet den Gegenvorschlag wegen der Erneuerbaren realistisch, nicht aber die Verbrauchseinschränkungen. Und Esak-Vorkämpfer Alexander Umbricht (GLP) möchte im Stechschritt in die Energiezukunft gehen.

Bei einem doppelten Ja am 11. März, wenn also die Stichfrage entscheidet, ist die offizielle Esak-Haltung Stimmfreigabe.